

# Kontrastierende Totengedenken

Konzertchor mit Faurés Requiem und Saint-Saëns' Orgelsinfonie in der Oetkerhalle

VON CHRISTOPH GUDDORF

■ **Bielefeld.** Auf den ersten Blick haben eine Sinfonie und eine Totenmesse wenig gemeinsam? Dennoch lassen sich zwischen dem Requiem von Gabriel Fauré und der 3. Sinfonie von Camille Saint-Saëns inhaltliche Parallelen heraushören. So lässt sich das sinfonische Werk durchaus als „Totenklage“ verstehen, bezieht es doch sein musikalisches Kernmotiv aus der gregorianischen „Dies irae“-Sequenz.

Zudem widmete Saint-Saëns es dem wenige Wochen nach der Uraufführung verstorbenen Komponistenkollegen Franz Liszt. So war es ein dramaturgischer Kunstgriff, beide Werke in einem Konzertprogramm gegenüberzustellen, auch weil sie in ihrem Ausdrucksgehalt stark kontrastieren. Zeigt sich das Fauré-

Requiem in sich gekehrt, sanftmütig und beinahe schwerelos, so erscheint Saint-Saëns' Sinfonie dagegen eher imposant, spielfreudig und ungestüm.

Es ist stets ein anspruchsvolles Ziel, eine Laien-Chorgemeinschaft zu einem homogenen, spannungshaltigen Klangkörper zu formen. Dass sich Michael Preiser, der Oratorienchor Münster und der Konzertchor Bielefeld dieser Herausforderung erneut stellten, verdient Respekt. Und so gab es zweifelsohne Passagen, die trotz schmaler Besetzung ein gemeinsames Klangerlebnis spüren ließen, beispielsweise der wunderbare Tenoreinsatz zu Beginn des Agnus Dei oder das kraftvolle „Hosanna“ des Sanctus. Doch mangelte es insgesamt an dem für Faurés Werk so maßgeblichen Einfühlungsvermögen in organi-

sche Linien- und Klangführung sowie an fließender dynamischer Gestaltung.

Die deutlich slawisch-dunkle Stimmfärbung des Baritons Jacek Janiszewski harmonierte zwar mit dem düsteren Beginn des „Libera me“, entsprach aber weniger der charakteristischen hellen und klaren Klangästhetik des Requiems.

---

## Ein triumphierendes, spielfreudiges finale

---

Die Sopranistin Susanne Ellen Kirchesch ließ im „Pie Jesu“ trotz wohligen Timbre in mittlerer Lage vor allem in den Höhen die sphärische Leichtigkeit vermissen, die dem Ausdruck des Stückes entspricht.

Blieben Organist Tomasz Adam Nowak und das Kourion-Orchester Münster der komposi-

torischen Anlage des Requiems entsprechend im Hintergrund, konnten beide bei der „Orgelsinfonie“ alle Register ziehen. Vor allem die dynamisch einfühlbaren Blechbläser und die ungewein bewegliche Holzbläsergruppe hauchten der zweiten Konzerthälfte im wahrsten Sinne des Wortes wieder Leben ein. Der sparsamen Instrumentierung Faurés steht die wahrlich Funken sprühende Besetzung Saint-Saëns' gegenüber, bei der neben der Orgel noch ein zeitweise vierhändig zu spielendes Klavier hinzukommt, hier virtuos eingeflochten durch Ekaterine Chvedelidze und Katharina Weingardt. So geriet insbesondere der letzte Satz – gekrönt durch die Klanggewalt der Orgel – zum triumphierenden, spielfreudigen Finale. Das Publikum applaudierte überschwänglich.